

ORA ET  
LABORA

Bete  
und

Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D

Auf daß  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

25. Jahrgang  
No 52

Münster, East., Donnerstag, den 31. Januar 1929

Fortlaufende No.  
1300

## Welt-Kundschau.

Der 25. 1929

Es gab Zeiten, auch seit dem Weltkriege schon, daß in einer Woche so wenig Welterschütterendes vorfam, daß man kaum mußte, was für ein Subjekt man für die Weltkundschau auswählen sollte. Seit einiger Zeit jedoch ist gerade das Gegenteil der Fall, die Ereignisse überziehen sich, und man läuft Gefahr, Wichtiges unberührt zu lassen.

Gerade innerhalb der letzten paar Wochen kam so viel vor, daß die Auswahl sehr schwer ist. Soll man über den großen Geldherrn Jock schreiben, der sehr krank war, aber weil Frankreich seiner Dienste wahrscheinlich bald wieder bedarf, wieder gesund geworden ist? Oder über den großen russischen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, einen der Haupturheber des Weltkrieges, der kürzlich in der Verbannung in Frankreich gestorben ist? Oder über die Unruhen in Afghanistan, wo der Versuch des Herrschers, abendliche Moden einzuführen, ihn wahrscheinlich den Thron kosten wird? Oder über China, wo die neuen Nachthaber die ehemalige Hauptstadt Peking in Peking umgetauft haben, wie einst die Russen St. Petersburg zuerst in Petrograd und dann in Leningrad? Oder über die mißlungene Revolution in der mittelamerikanischen Zwergepublik Honduras? Oder über den Kampf um die Notwendigkeit zu Washington, die ein Seitenstück und die natürliche Ergänzung zum Kellogg-Pakt bildet? Oder über die neuesten Sprünge des Nachthabers Mussolini in seinem Reich Italien? Oder über das neue Buch, das der englische Kaiser Wilhelm über die Kriegsverhältnisse geschrieben hat? Oder über die drohende Revolution in Spanien? Oder darüber, daß der englische Kronprinz vorgestern wegen der großen Kälte zwei Ueberzieher tragen mußte? Oder über die Reparationskommission, die in den nächsten Tagen in Paris zusammenzutreten wird? Oder endlich über den Kellogg-Pakt, wodurch für ewige Zeiten alle Kriege verboten sind?

Es wäre wahrhaftig eine Lust, über irgendeines dieser Themen zu schreiben, und wichtig sind sie alle. Doch Mangel an Raum verbietet es. So soll das den Gegenstand der Abhandlung bilden, was als das Wichtigste von Politikern und Zeitungen aufgebauscht wird, das aber in Wirklichkeit kaum mehr ist als ein großer Humbug: der Kellogg-Pakt. Ein anderes, das in Wirklichkeit für die ganze Welt von weittragender Wichtigkeit ist, von den Politikern und Zeitungen aber als minder wichtig hingestellt wird, — die Reparationskommission in Paris — soll bloß berührt werden.

Es ist eigentlich noch zu früh, etwas über die Kommission in Paris zu sagen, da sie erst zu Anfang des Monats Februar ihre Sitzungen beginnen wird. Man wird aber noch früh genug von ihren Leistungen vernahmen. Nur so viel sei gesagt, daß allem Anschein nach Deutschland keine Erleichterung der im Zwangsverhältnis von Versailles ihm auferlegten und durch den Dames-Plan einigermaßen geregelten Lasten erwarten darf, daß es im Gegenteil eher eine Vermehrung der Lasten zu fürchten hat. Paris wird der Sammelplatz sein, wo die internationalen

Kameltreiber das dorthin zitierte Kamel haarlos unterjochen werden, um bis auf einen Bruchteil genau festzustellen, bei welcher Schwere der Last das Kamel zusammenbricht. Und dann wird diese ganze Last aufgelegt werden, jedoch ohne den sprichwörtlichen Strohhalm, der dem Kamel den Rücken brechen würde.

Für diese Ansicht gibt es verschiedene Gründe. Der Hauptgrund ist der Report über die glänzende wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands, welche S. Gilbert Parker, der Generalagent für Reparationen, veröffentlicht hat. Das war die Einleitung für die Kommission, das zeichnet ihr die Richtlinie vor. Ein anderer Grund, der den Beobachter nachdenklich zu machen imstande ist, ist die Entsendung von J. P. Morgan und D. E. Young als nichtamtliche Vertreter der Ver. Staaten bei der Reparations-Kommission. Morgan ist das Haupt des größten Bankhauses der Welt; Young war ein Mitarbeiter am Dames-Plan. Ersterer repräsentiert die amerikanische Autokratie, die es sich zum Ziele gesetzt hat, die ganze Welt auszurauben; er war es in erster Linie, der durch seine finanziellen Manöver die Ver. Staaten an der Seite der Alliierten in den Krieg gegen Deutschland getrieben hat, um nach dem siegreichen Kampfe die Millionen-Schulden der Alliierten auf die Ver. Staaten abladen und seine ungewonnenen Profite sicherstellen zu können. Manche Kreise Deutschlands scheinen durch die Ernennung Morgans ganz befriedigt zu sein; diese mag eine hittere Enttäuschung erwarten. Young war seinerzeit der Mitbefeher Dames' bei der Ausarbeitung seines Reparationsplanes, er hat also Erfahrung in der Sache. Diesem Plane hat Deutschland viel zu verdanken. Doch liegt im Grunde genommen der Unterschied der Eintreibung der Reparationen vor und nach dem Dames-Plan bloß darin, daß vor demselben Deutschland in die Hände Poincaré's gefallen war, der es nicht bloß nach Art von Straßenräubern austrauben, sondern auch noch totschlagen wollte, während der Dames-Plan die ebenso wirksame Ausraubung in höflicher und anständiger Weise einleitete.

Offenkundig werden sich die Befürchtungen als Schmarzleherei herausstellen. Sollten sie sich aber bewahrheiten, dann ist zu hoffen, daß Deutschland mit der bedingungslosen Nachgiebigkeit endlich Schluß macht und sich auf den Standpunkt stellt, den Herr Kaas, der Präsident der Zentrumspartei, kürzlich folgendermaßen ausgedrückt hat: „Jeder Forderung, bei der die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes überschritten würde, müßte ein klares und männliches Nein entgegengelegt werden.“ Also jetzt zum Kellogg-Pakt. Urheber desselben ist, wie der Name besagt, der amerikanische Staatssekretär Kellogg. Der Pakt wird ihn bei allen kommenden Geschlechtern, die d. Krieg nur mehr aus den alten Geschichtsbüchern kennen werden, nicht bloß als Vater des Vaterlandes, sondern als Retter der Welt berühmt machen. Der Gedanke, seinen Ruhm für alle Zeiten gesichert zu haben

### Maria Lichtmeß

Sion, öffne weit die Pforte,  
Du siehst auf dem ew'gen Worte,  
Christus zieht zum Tempel ein;  
Wird Vergebung bald uns finden,  
Beiden für der Menschen Sünden,  
Opferlamm und Priester sein!

Mit dem Sohn, von Gott gelendet,  
Der sein Gut und Blut verpfändet,  
Nahet die Mutter, hochgenut;  
Bringt mit frohem Kindesglauben,  
Kromm, mit Joseph, Turkeltauben,  
Wie es schlichte Armut tut.

Gottes Sohn in Menschenhülle  
Schenkt des Himmels Gnadenfülle  
Jedem Alter und Geschlecht;  
Aller Retter ist erschienen,  
Der Messias zeigt sich ihnen,  
Die umjubeln ihn mit Recht! —  
W. L. Seemann.

### Chicago

Chicago dürfte vielleicht als die typische amerikanische Großstadt angesehen werden, mehr so als New York. Denn letzteres, die größte Stadt in den Ver. Staaten, enthält als Hauptlandungsplatz zu viele Elemente, die noch nicht genügend amerikanisiert sind. Das Verhältnis der Fremdgeborenen zu den Eingeborenen in New York jedenfalls bedeutend größer als in Chicago.

Seit vielen Jahren schon, vor allem aber seit Abschluß des Krieges und seit Einführung der Prohibition, hat sich Chicago in der ganzen zivilisierten Welt den Namen einer Verbrecherstadt erworben. Das Schlimmste dabei ist nicht, daß so viele Verbrechen vorkommen — Verbrechen ereignen sich mehr oder weniger überall; das Schlimmste ist, daß so viele Verbrechen nie aufgedeckt werden, oder, wenn aufgedeckt, praktisch ungeahndet bleiben. Gerade dieser Umstand brachte es hauptsächlich mit sich, daß das Verbrechen arbeitslos nicht mehr im stillen einherzieht wie anderswo, sondern sich offen hervorwagt.

Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik ergab es sich, daß 1928 in Chicago 506 Morbstaten zu verzeichnen waren, gegen 446 im Jahre 1927. Also eine Zunahme von 60 Morbstaten in einem Jahre. Das ist im Durchschnitt bedeutend mehr als eine Morbstat auf jeden Tag des Jahres. Man möchte fragen, wie viele Menschen wegen Mord zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden? Denn viele derselben waren gewiß betagt, daß nach den Gesetzen des Landes die Todesstrafe darauf stand.

Für die Zeitungen, welche durch Sensationsmacherei so viel Geld aus den Verbrechen machen, wäre es eine würdigere Aufgabe, das Publikum genau darüber zu unterrichten, wie die verleierte Gerechtigkeit durch Befestigung der Verbrechen wieder hergestellt wird. Jetzt wird nur zu oft, nachdem die Sensation erschöpft ist, der Mantel des Stillschweigens über den Fall gebreitet. Für viele Menschen ist die Verühmtheit, welche Verbrecher zurzeit ihres Trosses durch die Beschreibung ihres Lebenslaufes, durch Veröffentlichung ihres Bildes usw. erlangen, eher eine Er-

### Ein Wolf in Schafszwaidern.

Am 4. Dezember 1928 veröffentlichte die päpstliche Kommission für Russland folgendes Schreiben:

„Es ist dieser päpstlichen Kommission hinterbracht worden, daß ein gewisser Johannes Karlowitsch sich als ein flüchtiger Priester, ja sogar als ein Bischof des lateinischen Ritus aus der Diözese Tiraspol in Russland ausgegeben und Messe zu lesen sich unterstanden habe.“

Da es aber ganz sicher feststeht, daß beflagter Johannes Karlowitsch weder Priester ist noch jemals dem hierischen Stande angehört hat, so ermächtigt diese päpstliche Kommission alle Bischöfe und alle andern, die es betreffen mag, darauf zu sehen, daß ihm, wenn er auch alle möglichen Dokumente vorweisen sollte, keine Erlaubnis gegeben werde, kirchliche Funktionen auszuüben, und daß ihm keinerlei Unterstützung, vor allem durch Meßstipendien, gewährt werde.“

Es wurde auch berichtet, daß derselbe Karlowitsch vieles fälschlich erzählte und vorläge über Marten und Feinigkeiten, die ihm und anderen Priestern und Gläubigen zugefügt worden sein sollen, und daß er verschiedene Pläne ausheckte, wodurch dem katholischen Namen großer Schaden erwachsen konnte. Deshalb er scheint es sehr ratsam, daß er von den Bischöfen der weltlichen Obrigkeit überantwortet werde, damit er den Gutes nicht weiter schade noch fortfahre, viele in Irrtum zu führen.“

(Aus den Acta Apostolicae Sedis vom 20. Dezember 1928.)

## Chc und Weirungen der Ötere ch sche Buchöse über soziale Fragen der Gegenwart.

(Schluß)  
Das Christentum lehnt diese Gefinnung durch  
Das Gebot der Gerechtigkeit und Nächstenliebe.

Die Gerechtigkeit verpflichtet jeden Menschen, die Rechte aller andern Menschen, und seien es welche immer, anzuerkennen und zu wahren. Es verbietet ihm, sich daran zu vergreifen oder sie zu unterdrücken. Was solchem Rechtsstand untersteht, sagt das Wort des Herrn: „Was du nicht willst, daß man dir tue, das tue einem andern nicht.“ Es ist die allererste und allerreinste, eine unerschütterliche Rechtsnorm. Jeder menschliche Recht sehr wohl zu schätzen. Jeder erkennt sein Recht auf das Leben, sein Recht auf Eigentum, sein Recht auf Ehre und guten Namen, sein Recht auf Arbeit, sein Recht auf Lohn, sein Recht auf Familienglück, sein Recht auf ungehörte Arbeitsfreude, sein Recht auf Ruhe und Frieden und menschenwürdige Behandlung, sein Recht auf Schutz seiner Ehre. Aber das ist auch auf andere zu übertragen. — Es braucht dazu einen Antrieb, und dieser Antrieb ist uns die Liebe. Deshalb sagt Leo XIII.: „Das Gebot der gegenseitigen Liebe ist gleichsam die Vollendung des Gebotes der Gerechtigkeit.“ (Christl. Dom.) Das Gebot Christi erhält deshalb seine Erweiterung und Ergänzung durch das Gebot: „Alles, was ihr wollt, daß die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun.“ Das ist das Gebot der Nächstenliebe. (Matth. 7, 12). Es ist das Gebot der Nächstenliebe; du sollst deinen Nächsten, jeden Mitmenschen, lieben wie dich selbst. Jeder will die Annehmlichkeiten des Lebens, Speise und Trank, Kleidung und Wohnung, Verforgung und Trost, Hilfe und Schutz, Milde und Erbarmen, Hochachtung und Wohlwollen, zerteilte Rücksicht und feinfühliges Verhalten, tatkräftige Unterstützung und liebevolle Behandlung — alles das will jeder für sich und doch oft nicht, wie wohl dies andern tut und daß andere dasselbe wünschen und erwarten und darauf Anspruch haben.

Darum bilden aber auch diese Alltagspflichten des Lebens einen Hauptgegenstand des Weltgerichtes. Um das wird jeder getraut, darauf jeder geprüft, darüber jeder gerichtet. „Nehmet niemand etwas schuldig“, sagt der Apostel, „es sei denn die gegenseitige Liebe.“ Diese läßt sich nicht abmügen und berechnen wie die Forderungen der Gerechtigkeit. Sie läßt sich nicht auf bestimmte Zeiten beschränken, sie hat auch immer sich zu betätigen. Sie schließt alles in sich; „mer den Nächsten liebt, hat das ganze Gesetz erfüllt, denn das Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen, nicht übermorden, kein falsches Zeugnis geben, du sollst nicht begehren!“ sowie jedes andere Gebot ist in dem einen inbegriffen: „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst.“ Die Liebe fügt dem Nächsten nicht Böses zu, dennoch ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes (Rom. 13, 8). Ist diese Liebe das Hauptgebot des Christentums, das, wie Christus, der Herr selbst sagt, mit der Gottesliebe als ihr Kern und ihre Bestimmung unerschütterlich bestehen ist, ist sie der eigentliche Prüfstein der christlichen Gehörigkeit. (Aus den Acta Apostolicae Sedis vom 20. Dezember 1928.)

Derz, der ganzen christlichen Sozialreform. Sie schafft alles, was dazu nötig, ohne sie aber verlag alles, was der Menschheit zum Heile sein kann.

5. Das Christentum verkündet die ewige Seligkeit als Ziel des Menschenlebens und ordnet alles Zeitliche dem Ewigen unter.

Man hat geglaubt, der Arbeiterwelt eine Freudenbotschaft zu verkünden, als man ihr sagte: Kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehen! Aber nach der Rott und Mühe dieses Erdenlebens verlangt die Seele jedes Arbeiters nach einem wahren und dauernden und heiligen Glück. Das kann es nur in der Ewigkeit geben. Es ist traurig, wenn die Arbeiterwelt darum betrogen wird. Allen Menschen laßt der Apostel Paulus (4. 14): „Was ist euer Leben? Nur ein Hauch seid ihr, der kurze Zeit sichtbar ist und dann verwindet; die Ankunft des Herrn ist nahe, der Richter steht vor der Tür.“ Ihre Zukunft aber beschreibet er also: „Euer Reichthum ist vermodert, eure Kleider sind von Motten zerfressen, euer Gold und Silber ist verrottet und der Rest wird gegen euch, gegen uns und wie Feuer euren Leib verzehren.“

Darum nennt Jesus Christus die Sorgen für das ewige Leben „das eine Notwendigkeit“ (Lukas 10, 42). Die wichtigste Aufgabe des Lebens, nach dem ist alles Zeitliche untergeordnet. Der Apostel Paulus laßt das in folgenden Worten: „Alles ist euer, ja, ihr aber achtet Christus und Christus ist Gottes“ (1. Kor. 3).

Seit den vielen Jahrhunderten der letzten Jahre im Weltkristall haben der Wälder geht ein

### Seligen nach höherem Glück

durch die Menschen. Die Welt von heute vermag wieder mehr Verständnis für das Wort des Herrn zu gewinnen: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles übrige wird euch beigegeben werden.“ (Matth. 6, 23). Alles übrige kommt an zweiter Stelle. Nach das ist der entscheidende Grundstein der christlichen Weltanschauung. Es kennzeichnet sie geraden im Unterschied von der heidnischen Lehre. „Sorget nicht anständig und laßt nicht, was werden wir essen oder was werden wir trinken oder womit werden wir uns kleiden, um das kümmern sich die Heiden.“ laßt der Herr, und meint damit die übermäßige Sorge, denn euer himmlischer Vater weiß ja, daß ihr alles dessen bedürft.“ Es wird den Menschen beigegeben werden, wenn sie zuerst das Reich Gottes suchen. Dieses arbeitsmäßige Weltkristallleben wird durch Gottes Stern ausgereinigt und mit Zufriedenheit belohnt. Da der christlichen Zeit des Mittelalters war die Weltkristall auf dem Wege des Beharrens eingestrichelt. Das muß man ermerken, was man zum Leben brauchte, um sich den höheren Dingen zuzuwenden zu können. Danach hatte auch die Arbeiterwelt Zeit und Stimmung und Freude, das Seligen der Seele nach ewigen Gütern zu erfüllen. Sie war stillfächer als die gegenwärtige. „Webet vor allem das religiöse Leben“, mahnt der soziale Papst Leo XIII. die Arbeiter, „indem in ihm in den Arbeiter das Ziel des Lebens liegt.“ Das heißt, werden aber gilt das Wort: „Wer ein Christ sein will, sei ein Arbeiter, der Trägheit und der Unfähigkeit, im

(Fortsetzung auf S. 8.)